



Zurück auf die Strasse. Das Fest in der Kirche ist vorbei. Der Alltag nimmt seinen Lauf.

Der Himmel ist Nebel verhangen, Kälte und Schnee lassen einen frösteln.

Menschen sind unterwegs mit wenigen Habseligkeiten.

Unzählige Menschen wurden Flüchtlinge durch den zweiten Weltkrieg. Wohin gehen sie?

Eine ausgemergelte Gestalt sitzt auf den kalten Steinen. Vielleicht ein „Befreiter“ aus einem KZ, der nun aufs Betteln angewiesen ist? Er hat nur einen Hut als Bettelgefäß und Regenschutz bei sich.

Eine geknickte Strassenlampe. Sie bringt kein Licht mehr auf den Weg.

Eine Strassenkreuzung in der zerstörten Stadt.

Menschen treffen da aufeinander, wo wohl ein Kirchenportal gewesen ist.

Eine Begegnung findet statt. Marie hat ihr Kind in die Arme eines alten Mannes gelegt. Ehrfürchtig kniet sie vor den Beiden nieder.

Was für ein Gefühl widerfährt dem Greis: Ein neugeborenes Kind !

In seinem Arm !

Zukunftshoffnung inmitten unserer seelischen und oft auch äusserlichen Trümmerlandschaft!

Mit diesem Kind beginnt der Gottesweg mitten im Elend.

Altwerden und Ausharren in Not und Zerstörung. Warten auf den Retter. Simeon hat durchgehalten. Nach dem er das Kind „erkennt“ hat auf Antrieb des Geistes ruft er aus: „Meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Nun entlässt du Herr deinen Knecht in den Frieden“.

Was für ein würdiges Sterben.